

Im Fluss der Geschichte. Bambergs Lebensader Regnitz

Herausgegeben von Regina Hanemann

Mit Beiträgen von

Karin Dengler-Schreiber, Marion Dubler, Thomas Gunzelmann,
Regina Hanemann, Birgit Jauernig, Andreas Jessen, Wilfrid Krings,
Lars Kröger, Cornelia Lohwasser, Stefanie Menke, Michael Niemetz,
Wolf-Armin Frhr. v. Reitzenstein, Thorsten Roppelt, Robert Schäfer,
Anne Schmitt, Philipp Schramm, Eva Schurr, François Stenger

Inhalt

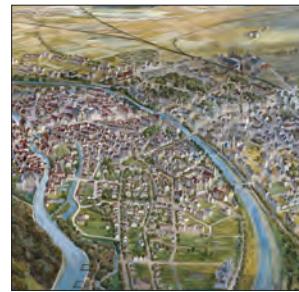
Vorwort:	Regina Hanemann / Anne Schmitt	7
Bamberger Flussperlen:		
	Eva Schurr: Schloss Geyerswörth	30
	Eva Schurr: Badehaus – Bootshaus	35
	Regina Hanemann: Altes Rathaus	41
	Eva Schurr: Hochzeitshaus	56
	Regina Hanemann: Hellerhaus	93
	Eva Schurr: Villa Concordia	138
	Regina Hanemann: Dominikanerkloster, Sinfonie an der Regnitz	166
	Regina Hanemann: Schlachthaus	194
	Regina Hanemann: Altes Krankenhaus	222
Kapitel 1:	Thomas Gunzelmann: Bamberg als Stadt am Fluss im mitteleuropäischen Kontext	11
Kapitel 2:	Wolf-Armin Frhr. v. Reitzenstein: Orts- und Flussnamen mit Wasser in Franken	51
Kapitel 3:	François Stenger: Von Norden nach Süden – von Süden nach Norden: Die Umkehr der Entwässerung Mittel- und Oberfrankens und die Entstehung der Regnitz	59
Kapitel 4:	Wilfrid Krings: Der rechte Arm der Regnitz oder <i>daz wasser, daz durch di Sesbrukken flewsset</i> Von der Buger zur Elmer Spitze	73
Kapitel 5:	Karin Dengler-Schreiber: Ohne Mühlen keine Stadt	87
Kapitel 6:	Philipp Schramm: Handwerk an der Regnitz	103
Kapitel 7:	Stefanie Menke: Tausend Jahre Brückenbau in Bamberg	111

Kapitel 8:	Michael Niemetz: Bamberg und seine Brunnen. Wasserversorgung zwischen Kunst und Politik	123
Kapitel 9:	Marion Dubler: Lustbarkeiten an der Regnitz. Von <i>Wasserpartien</i> und Feuerregen	133
Kapitel 10:	Robert Schäfer: Vom Ludwig-Donau-Main-Kanal zur Rhein-Main-Donau-Großschifffahrtsstraße. Wasserwege im Regnitztal	145
Kapitel 11:	Birgit Jauernig: Bamberg und die Flößerei	157
Kapitel 12:	Lars Kröger: Anmerkungen zur Archäologie der Flussschifffahrt im Bamberger Raum	173
Kapitel 13:	Cornelia Lohwasser: Götzen, Becher, Zehnerla: Flussfunde aus Regnitz und Main	179
Kapitel 14:	Andreas Jessen: Abwasserentsorgung. Der lange Weg zur modernen Infrastruktur	191
Kapitel 15:	Thorsten Roppelt: „Wie weit ist das Hochwasser an der Ludwigsbrücke gegangen? – Nahezu bis an ‚Herz und Nerven‘.“ Zum 100. Jahrestag des Hochwasserereignisses im Februar 1909	203
Kapitel 16:	Anne Schmitt: Flusspfad Bamberg: Lebensader Regnitz – Stadt und Fluss im Wechselspiel	213
Anhang:	Abkürzungsverzeichnis	224

Regina Hanemann / Anne Schmitt

Vorwort

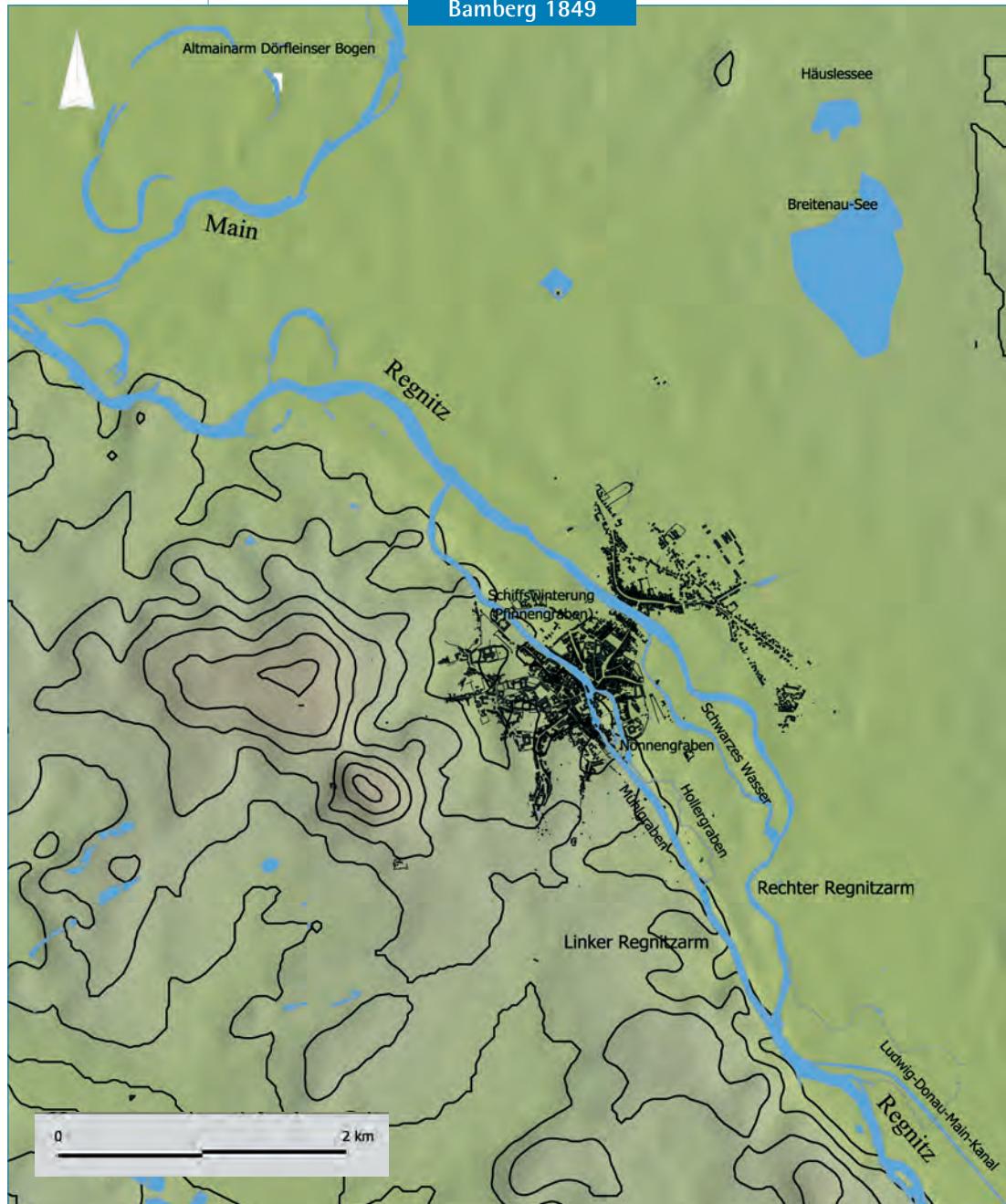
Es ist kein Zufall, dass Städte in unseren Breiten meist an Flüssen liegen. Ein dichtes Netz von Fließgewässern durchzieht unsere Landschaft wie die Blutgefäße einen Körper. Fließende Gewässer sind die Lebensadern der Natur, weil sie ideale Lebensbedingungen für Tiere und Pflanzen bieten und ökologische Räume miteinander verbinden; und genauso markieren sie von jeher die Bahnen menschlicher Besiedlung. Flüsse waren und sind ein wichtiger Faktor der Stadtentwicklung, da sie eine Vielzahl von lebenswichtigen Funktionen garantieren: Energie- und Trinkwasserversorgung, Abwasserentsorgung, Nahrungsquelle, Transport von Menschen und Gütern, Bewässerung, Grenzziehung, geographische Orientierung, Erholung und Freizeit.

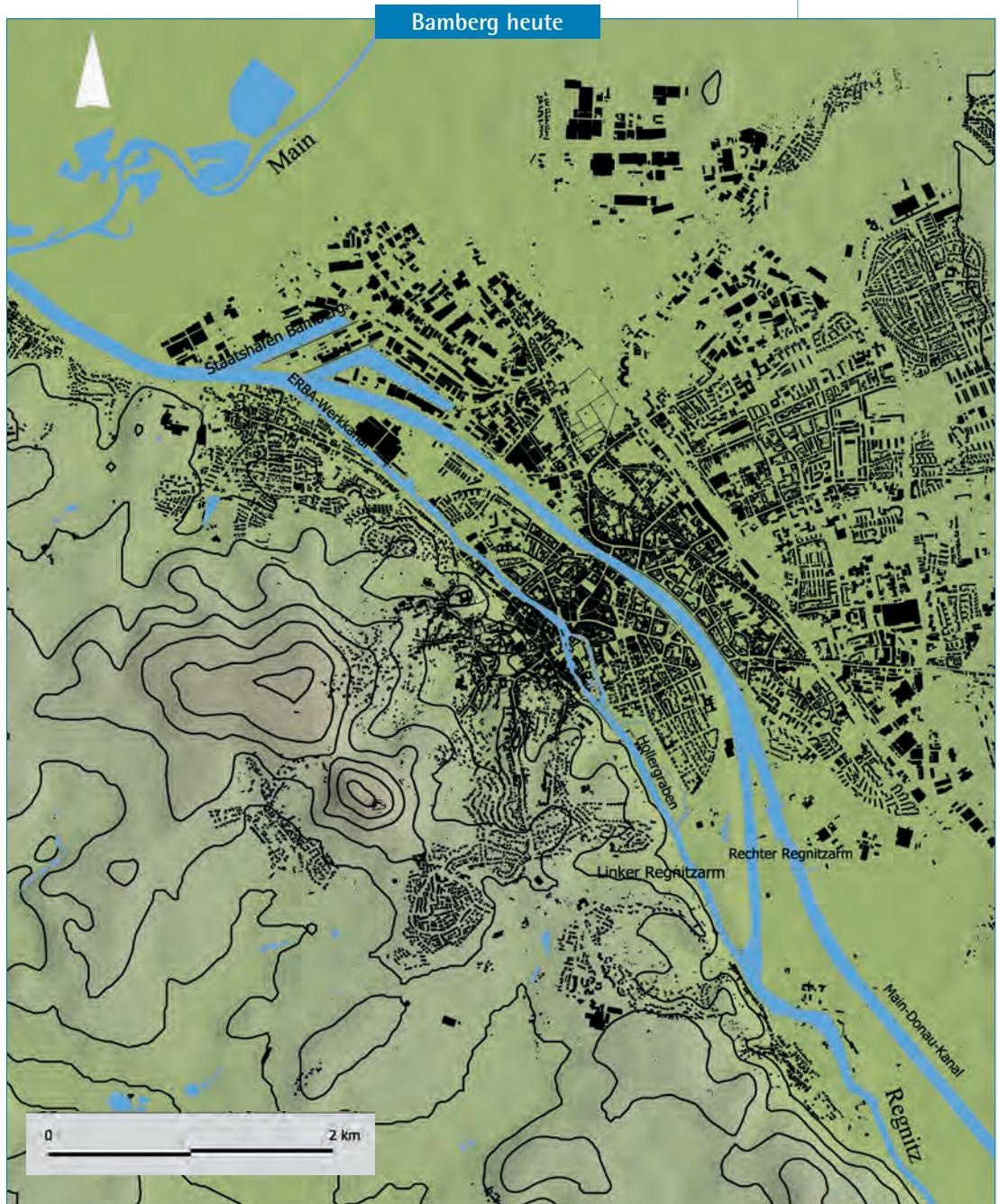


Die Beziehung zwischen Fluss und Mensch wandelte sich im Laufe der Zeit. Ein Grundstück mit Haus am Flussufer, mit eigenem Wasserzugang: Wer von einer solchen Immobilie träumt, muss heute dafür deutlich mehr Geld anlegen als für ein „trockenes“ Grundstück. Das war nicht immer so. Ist die Nähe zum Wasser heute wertsteigernd, so war das Gefahrenpotenzial für unsere Vorfahren ein erhebliches Risiko, das man nicht ohne Not einging: Wer eine Mühle baute, wusste, dass die Natur auch ihren Tribut verlangte. Ein Hochwasser konnte dem hohen Gewinn, den man mit diesem Betrieb erzielte, der die Wasserkraft effizient nutzte, schnell ein Ende setzen. Es ist daher kein Wunder, dass die meisten Siedlungen in Fluss- oder Seenähe in hochwassersicheren Lagen entstanden. Mittelalterliche Städte öffnen sich gerade nicht zum Fluss, sehr selten entstanden Gebäude mit Schauseiten zum Wasser. Das ist auch in Bamberg nicht anders: Die frühesten Siedlungszentren befinden sich auf den hochwassersicheren Erhöhungen und Hügeln, vor allem um den Domberg, in der Theuerstadt um St. Gangolf und auf der Insel dazwischen (im inneren Inselareal um Maxplatz und Grüner Markt).

Die Lage an der Regnitz brachte für Bamberg dennoch viele Vorteile mit sich. Schon früh im Mittelalter stellte man mit einer beeindruckenden Leistung des Wasserbaus die Weichen: Der sogenannte linke Regnitzarm, der heute wie ein natürlicher Flusslauf wirkt, geht auf die Anlage eines gewaltigen Mühlkanals zurück. Durch die regulierte Wasserzufluss – wohl schon seit dem 9. Jahrhundert – konnte man mehr und mehr Mühlen direkt

Bamberg 1849





Indirekt ist auch die Lage der Fischwinterungen aus der Funktion des Flusses als Abwasserkanal erklärt. Dort wurden Flussfische, aber auch Fische aus der Teichwirtschaft unter Zuleitung von frischem Flusswasser lebend gelagert. Ihr Standort auf dem Mühlwörth befand sich flussaufwärts von allen anderen städtischen Gewerben und war daher noch wenig verunreinigt. Diese günstige Lage forderte aber auch das Konkurrenzdenken der anderen Wassernutzer heraus, wie der Müller, die 1511 eine Entschädigungszahlung für die Ableitung von Flusswasser in die Fischwinterung gerichtlich zugesprochen erhielten.⁷⁵

Die Belastung des Flusses durch die frühe Industrie hielt sich in Bamberg sicherlich im Gegensatz zu hochindustrialisierten Räumen in gewissen Grenzen. Allerdings ist auffällig, dass alle drei frühen Großbetriebe der Textilindustrie die Nähe des Wassers suchten. Nur die „Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei“ griff auf die Funktion des Flusses als Energieträger zurück. Für die 1864 am gegenüberliegenden Regnitzufer auf dem ehemaligen Schiffbauplatz gegründete Bleicherei, Färberei und Appreturanstalt, die spätere „Kali-ko“, stand sicher die Möglichkeit der Entsorgung ihrer Abwässer im Vordergrund. Auch die „Mechanische Seilerwarenfabrik“ von 1885 lag in der Nähe des rechten Regnitzarmes.⁷⁶

Der Fluss als Element des Stadtraums

Abb. 11:
Paris nutzte frühzeitig den Fluss als Element des Stadtraumes. Das Hôtel de Bretonvilliers von 1637/43 an der Südspitze der Ile St. Louis ist in seiner zum Fluss geöffneten Lage ein Vorbild für die „Concordia“ in Bamberg. Nicolas-Jean-Baptiste Raguenet, Paris, Ile St. Louis, Hôtel de Bretonvilliers, 1757, Öl auf Leinwand
Paris, Musée Carnavalet

Stadt und Fluss standen von Beginn an auch städtebaulich in enger Beziehung zueinander. Die Stadt rückte, trotz aller Gefahren, sehr eng an den Fluss heran. Überwog am Anfang jedoch der funktionale Aspekt, wonach Bauten nutzungsbedingt auf den Fluss bezogen wurden, so gewann seit dem 16. Jahrhundert – zunächst noch zögerlich – der städtebaulich-stadtgestalterische Aspekt an Bedeutung. Dabei ist dies längst nicht überall selbstverständlich geworden, selbst Städte wie Trier, Mainz oder Düsseldorf blieben lange dem Fluss abgewandt, auch Köln, das vom Fluss aus eine eindrucksvolle Silhouette besaß und noch besitzt, war mit seinen Wohnbauten vom Fluss abgewandt.⁷⁷ Auch bei den heute so aktuellen Bemühungen um eine „Urban Waterfront“ geht es zumeist um die Aufwertung von Hafen- und Speicherbauten oder anderen Hinterhofsituierungen.

Wie der Stadtraum auf den Fluss reagieren kann, hängt mit der Anordnung der Stadt zum Fluss zusammen. Hier sind grundsätzlich drei Varianten denkbar: Der Fluss tangiert die Stadt nur, er fließt also vorbei; er durchfließt die Stadt oder er umfließt sie sogar.⁷⁸ Die

weitaus meisten mittelalterlichen Städte liegen am Fluss. Oft schlossen sie ihn durch ihre Stadtbefestigung sogar aus, wie dies besonders deutlich noch heute bei Karlstadt am Main sichtbar ist. Bamberg gehört nun zu den weniger häufigen Beispielen einer durchflossenen Stadt, ja es ist mit seinen zwei Hauptarmen und den Nebenarmen sogar ein Extrembeispiel hierfür. Meist sind es nämlich Brückenkopfsituationen, die zu



durchflossenen Städten führen, wobei sich zwei stadtgeschichtlich differenzierte Bereiche gegenüberliegen. Man kann daher durchaus von „Doppelstädten am Strom“⁷⁹ sprechen. Dresden mit der Altstadt und der Neustadt ist ein solches Beispiel, auch Frankfurt und Sachsenhausen oder Bremen mit der Alt- und Neustadt. Bamberg ist in dieser Hinsicht anders, weil es nicht diese bipolare Situation aufweist, sondern sich viele stadträumliche Situationen am Fluss gegenüberliegen, worunter die Brückenkopfsituation nur eine ist.

Die umflossenen Stadtlagen sind selten, idealerweise liegen sie in einem See wie Lindau. Zu vom Fluss (fast) umflossenen Städten zählen Passau und Wasserburg am Inn, in Norddeutschland in Teilen Hannoversch-Münden und vollständig Lübeck. Auch Bamberg besitzt mit seiner Inselstadt einen vollständig umflossenen Teil.

Die innigsten Verbindungen zwischen Stadtraum und Fluss sind in der durchflossenen Stadt denkbar, da hier der Fluss städtebaulich nicht ein Außen-, sondern ein Innen-element ist. Der Fluss konnte in diesem Fall auf unterschiedliche Weisen in den Stadtraum integriert werden, die sich alle in Bamberg wiederfinden lassen. Die Stadt konnte sich mit herausragenden Einzelbauten dem Wasser zuwenden und sie konnte auch mehr oder weniger geschlossene Uferfronten ausbilden. Solche Uferfronten können mit der Bebauung direkt den Fluss berühren, wie dies zumeist bei den älteren wasserorientierten Gewerbevierteln der Fall ist oder sie konnten durch einen Uferweg oder eine Uferstraße vom Fluss getrennt werden. Diesem Modell folgen die seit dem späten 18. Jahrhundert entstehenden Wohnstraßen am Fluss.

Eine Umwertung des Flusses vom Arbeits- und Entsorgungsort hin zu einem Wohn- und Repräsentationsort begann mit der Renaissance. Florenz war wohl die erste Stadt, in der man begann, den Fluss als optische Bereicherung in den Stadtraum einzubeziehen. So erhielten die Uffizien um 1560 einen Säulengang und einen Aussichtsturm mit Blick auf den Arno.⁸⁰ In Paris wurden diese Ideen knapp 50 Jahre später wesentlich monumentalier umgesetzt. Die Grande Galerie du Louvre, errichtet 1603/06, wurde in einer 450 Meter langen Front entlang der Seine errichtet. Auf der Île St. Louis wurden ab 1618 Bauten mit ihrer Hauptfassade zum Fluss hin errichtet. Eine besonders eindrucksvolle Lage hatte das Hôtel des Bretonvilliers (errichtet 1637-43) mit seiner Gartenterrasse, das an der Ostseite der Insel lag, wo sich die Seine teilt und von wo aus man einen Blick auf die ankommenden Schiffe hatte. (Abb. 11)

In Bamberg finden sich gleich zwei repräsentative Bauten, die eine solche Standortidee ähnlich umsetzen: Das Schloss Geyerswörth und das später „Concordia“ genannte Palais.⁸¹

Eine wichtige Kontaktzone zwischen der Stadt und dem Fluss ist der Uferplatz.⁸² Hier öffnet sich die Stadt platzförmig zum Wasser hin. Die ältesten Uferplätze entwickelten sich aus den Schiffsländern und den meist dort angesiedelten Fischmärkten. Dies war auch in Bamberg der Fall. Spätestens seit dem 14. Jahrhundert lagen „uff der Greten“, dem heutigen Platz „Am Kranen“ Fischmarkt und Hafenlände, zunächst allerdings noch als stadtabgewandte, außerhalb der Stadtmauer liegende vorstädtische Situation. Dies änderte sich 1605, als die Stadt das Gasthaus „Zum Wilden Mann“, dessen Hauptgebäude sich

FLUSSPERLE

HOCHZEITSHAUS

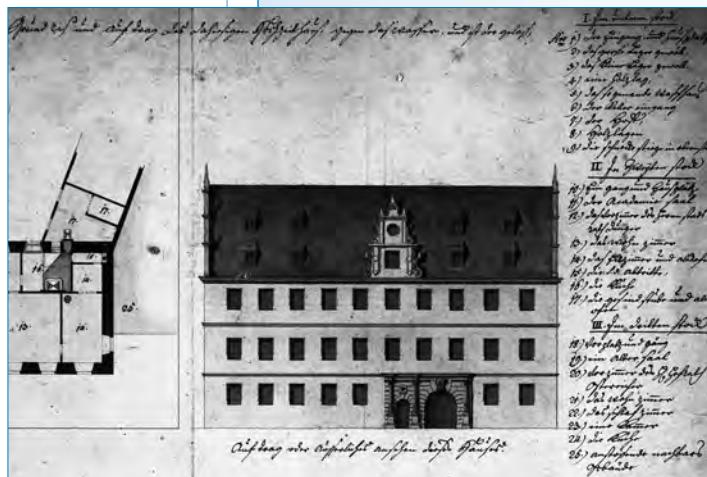
Nach dem Bau des Rathauses im 15. Jahrhundert wählte der Rat der Stadt Bamberg für sein nächstes Großprojekt erneut eine Lage dicht an der Regnitz: 1605 erwarben die Vertreter der Stadt die Schenkstatt zum Wilden Mann *uff der Greten gegen das Wasser zu gelegen.* 1610-1616 wurde in Etappen das Hochzeitshaus am Kranen erbaut, zunächst das Gasthaus „Zum Wilden Mann“ (Austraße 17), dann das repräsentative Sandsteingebäude zur Flussseite hin, welches 1614 fertig gestellt war. Erst 40 Jahre später fügte man einen Verbindungsbau an.

Hofbaumeister Lorenz Fink fertigte im Jahr 1798 eine kolorierte Federzeichnung an, die das ursprüngliche Aussehen zeigt. Markant waren der reich verzierte Zwerchgiebel und imposante Renaissance-Ziergiebel an den Giebelfronten. Die Fassade aus ockerfarbenem Sandstein gliedert sich, durch Gesimse betont, in drei Geschosse. Das Hochzeitshaus ist mit seinen zehn Fensterachsen und mit dem säulenfassten Doppelportal bedeutend größer als die angrenzenden Bürgerhäuser. Geschickt gewählt war der Standort in Sichtweite zum Alten Rathaus mit der Schaufassade zur Regnitz hin. Damit war das Gebäude stark auf Fernwirkung ausgerichtet. Es darf nicht vergessen werden, dass damals viel mehr Menschen vom Wasser her, von Main und Rhein, am Hafen die Stadt Bamberg betraten. Dies muss berücksichtigt werden, wenn man das Hochzeitshaus als baulichen Akzent am Fluss angemessen würdigen will.

Im 18. Jahrhundert machte die Stadt mit der Vermietung Verluste, stellte die Ausrichtung von Hochzeitsfesten ein und suchte nach neuer Nutzung. Keller, Erdgeschoss und Boden wurden als Lagerräume gewinnbringend vermietet. Einer der Hauptnutzer des Gebäudes war die Universität, die das Hochzeitshaus als Verfüngungsgebäude für alle Fakultäten bereitstellte.

Bei einem Dachstuhlbrand 1871 stürzte der gesamte Bauschmuck herunter und wurde nicht mehr erneuert. In den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges brannte das Hochzeitshaus aus, nur die Umfassungsmauern blieben stehen. Die Restaurierung erfolgte 1973/75. Das Hochzeitshaus dient der Otto-Friedrich-Universität Bamberg als Hochschulgebäude.

Eva Schurr



Johann Lorenz Fink,
Hochzeitshaus, 1798,
kolorierte Feder-
zeichnung

HM, Inv. Nr. Gr. 742,
Ausschnitt

Der Name verrät bereits den Zweck des Gebäudes: Das Hochzeitshaus war ein städtisches Festhaus, das von den Bürgern gemietet werden konnte. Neben Hochzeiten dienten die Räume auch anderen Festlichkeiten, etwa geselligen Zusammenkünften der fränkischen Ritterschaft oder des Stadtrates. Im 17. Jahrhundert sind Gastspiele eines Holländers mit einem Elefanten und ein französisches Wanderingtheater erwähnt.

FLUSSPERLE

HELLERHAUS, EHEM. SCHOBER(S)MÜHLE,
UNTERE BRÜCKE 2

Die hier ehemals befindliche Mühle war von Bischof Eberhard im 12. Jahrhundert den Nonnen des Benediktinerklosters St. Maria und Theodor überlassen worden. 1174 waren hier vier Mühlräder aktenkundig, 1263 wurde mit fürstbischoflicher Genehmigung von sechs auf sieben Räder erweitert. 1310 hören wir vom Müller Schober, 1346 ist erstmals der Name Schobersmühle überliefert. Mitte des 15. Jahrhunderts wurde die Mühle aufgegeben, man nannte das Gebäude „Nonnenhaus“. 1738 erwarb der Schönfärbler Heller das Haus, modernisierte es und gab ihm flusseitig eine prächtige Schauseite mit der überreichen, stuckverzierten

Rokokofassade. Damit handelte er im Sinn des Fürstbischofs Friedrich Karl von Schönborn, der mit der sich quer durch die Stadt ziehenden Barockachse städtebaulich neue Akzente setzte, die vor allem gerade auch die Flussübergänge einbezogen. So ist der Umbau des Anwesens Heller als attraktiver Brückenkopf und Blickfang sicherlich im Zusammenhang mit dem Neubau der Unteren Brücke zu sehen, der ab 1739 durchgeführt wurde. 1945 wurde die Fassade bei der Sprengung der Unteren Brücke beschädigt; in den 1970er Jahren rekonstruierte man den auffälligen leuchtend blauen Anstrich nach Befund.

Regina Hanemann



Das Hellerhaus
an der Regnitz

Foto: Sonja Krebs 2007

gen, gegen den vir aymer warts.“ Nahe beim Viereimerbrunnen am heutigen Obstmarkt stand also das Wohnhaus des Fischmüllers. War das vielleicht der Rest der alten Mühle, die durch die Veränderung des Flussufers inzwischen „trockengelegt“ war? Außerdem werden neben der Fischmühle mit integrierter Ölmühle zwei weitere Mühlen erwähnt, die damals abbrannten: die Weizenmühle und eine Mühle „so uff dem wasser gestanden“. In den Ver-



Ihre Blütezeit als Wasserstraße erlebte die Regnitz ausgerechnet während des Dreißigjährigen Krieges, als in großer Menge Truppen, Lebensmittel und Waffen auf dem Fluss transportiert wurden. Doch auch in Friedenszeiten war die Regnitz ein gern genutzter Verkehrsweg. „Breit und schiffbar“ sei der Fluss, berichtete beispielsweise J. G. Meusel im Jahre 1792, „täglich gehen Kähne mit Gütern von Bamberg nach Forchheim und von da zurück nach Bamberg“.¹²

Drei bis vier Stunden dauerte in jener Zeit eine Fahrt flussabwärts von Forchheim nach Bamberg. Im 19. Jahrhundert freilich ging der Verkehr auf der Regnitz allmählich zurück. Erst der Bau des Ludwig-Donau-Main-Kanals führte, wenn auch nur kurzzeitig, nochmals zu einem Aufblühen des Schiffsverkehrs in Richtung Süden.

Blütezeit und Niedergang des Ludwig-Donau-Main-Kanals

Aus heutiger Sicht muss der Ludwig-Donau-Main-Kanal als einer der größten wirtschaftlichen Fehlschläge seiner Zeit bezeichnet werden. Mehrere Ursachen führten letztlich schon nach wenigen Jahren dazu, dass der Kanal in die roten Zahlen rutschte und schließlich mehr als Naherholungsgebiet denn als Verkehrsweg genutzt wurde.

Vor allem die viel zu bescheidenen Abmessungen verhinderten von Anfang an einen rentablen Betrieb der Wasserstraße. Gerade einmal 1,46 Meter tief war der Kanal, 15,8 Meter breit, im Bereich der einhundert Schleusen gar nur 4,64 Meter.¹³ Damit war er bereits

Abb. 2:
Die Schleuse 100 in
Bamberg mit dem dazu-
gehörigen Schleusen-
wärterhaus, die letzte bis
heute im Originalzustand
erhaltene Kammerschleu-
se des Ludwigskanals.
Alexander Marx, 1845,
kolorierter Stahlstich

HM, Inv. Nr. F 180

Anmerkungen zur Archäologie der Flussschifffahrt im Bamberger Raum

Die Flüsse in Europa, die heute als Wasserstraßen für die moderne Schifffahrt genutzt werden, haben wenig mit einem ursprünglichen Flusssystem zu tun. Flüsse waren für unsere Vorfahren nicht primär Ausflugsziel oder schöne Landschaft wie für uns, sondern sie waren gewissermaßen die „Hochtechnologie-“ Zentren des Mittelalters und der frühen Neuzeit. In den frühen Siedlungen stand und fiel vieles mit dem Zugang zu einem Fluss, denn zahlreiche Handwerke konnte man nur ausführen, wenn ausreichend Wasser zur Verfügung stand. Fischer nutzten die Flüsse, teilweise mit der Anlage riesiger Reusensysteme mitten in den Städten. Mühlen drängten sich dicht an dicht an den Ufern, und auch mitten im Fluss mit Hilfe von Schiffsmühlen. Reger Verkehr herrschte auf den schiffbaren Flüssen: Neben Schiffen unterschiedlichster Größen und Typen versuchten Flößer sich und ihre Baumstämme sicher auf den Gewässern zu transportieren. Wie belebt und voll beispielsweise der Rhein war, zeigt eine Stadtansicht von Köln¹ – man darf sicher annehmen, dass es auf Regnitz und Main ebenso lebhaft zuging.



Eine ganze Reihe von Gerichtsakten, insbesondere ab dem Spätmittelalter, belegen die unterschiedlichsten Interessen und die damit verbundenen Konflikte. Als Beispiel sei hier nur eine Rechtsstreitigkeit zum Main bei Knetzgau von 1466 genannt. Innerhalb des Flusses bildete sich anscheinend eine Insel, wobei der eine Flussarm durch die Knetzgauer Fischer mit einer festen Fischfangsanlage, vermutlich einem so genannten Fächerbau versehen wurde. Gegen diesen wurde geklagt, obwohl der andere Flussarm noch offen war.² Streitigkeiten um Veränderungen im Fluss – sei es durch Fischer, Müller, Flößer oder Schiffer – kommen in regelmäßigen Abständen vor, auch außerhalb der urbanen Zentren.

Das Interesse der Flussschiffer lag natürlich insbesondere in der Nutzung der Gewässer als Verkehrsweg. Der Waren- und Personenverkehr war stark ausgeprägt, doch bereits in karolingischer Zeit erkannte man in der Schiffbarkeit von Main und Regnitz nicht nur das wirtschaftliche Potenzial, sondern auch den militärischen Nutzen. Während man im ehemals römischen Gebiet auf ein noch funktionierendes Straßensystem zurückgreifen konnte, musste man sich jenseits des Limes bei Transporten aller Art mit weit weniger Infrastruktur zufrieden geben und auf die Flüsse ausweichen.³ Aktuelle Forschungen sprechen recht deutlich dafür, dass der von Karl geplante Kanal, die Fossa Carolina, doch